



8418/k

2. Mai 1984

Ausschreibung war erst im zweiten Anlauf erfolgreich

Stadt Oldenburg verleiht

Carl-von-Ossietsky-Preis

Zu gleichen Teilen an Matthias von Hellfeld und Hannelore Oelke

Oldenburg. Der Carl-von-Ossietsky-Preis der Stadt Oldenburg wird am Freitag, 4. Mai, dem Todestag Ossietskys, erstmals an die Wuppertaler Pädagogin Hannelore Oelke (29) für ihre Arbeit "Carl von Ossietsky: Literatur und Politik" und den Kölner Wissenschaftler Matthias von Hellfeld für sein Buch "Edelweißpiraten in Köln" durch Oberbürgermeister Dr. Heinrich Niewerth verliehen. Der Preis ist mit 10.000 Mark dotiert, die zu gleichen Teilen an die Autoren gehen.

Ursprünglich sollte der Preis, den die Stadt Oldenburg 1980 gestiftet hat, erstmals vor zwei Jahren verliehen werden. Die Jury konnte sich nach der ersten Ausschreibung aufgrund der unzureichenden Qualität der eingesandten Arbeiten zu einer Preisvergabe nicht entschließen. Ihr gehören so namhafte Wissenschaftler und Publizisten an wie Pastor Heinrich Albertz (Berlin), Professor Martin Broszat (München), Professor Dr. Walter Jens (Tübingen), Dr. Walter Leonhardt (Hamburg) und Professor Dr. Richard Löwenthal (Berlin), der bei der diesjährigen Preisvergabe die Laudatio halten und die Begründung der Jury bekanntgeben wird.

Die Stadt Oldenburg hat die Modalitäten der Preisausschreibung nach dem ersten Anlauf geändert und das Thema "Leben und Werk Carl von Ossietskys" um Arbeiten erweitert, die sich mit dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus auseinandersetzen. Dem hat die Jury mit der Teilung des Preises Rechnung getragen. Nach der zweiten Ausschreibung gingen bei der Stadt Oldenburg 27 Bewerbungen ein. Beteiligen konnten sich "deutsche und ausländische Wissenschaftler, Schriftsteller und Journalisten mit bisher unveröffentlichten Arbeiten oder nicht vor 1980 veröffentlichten Arbeiten in deutscher Sprache". Einsendeschluß war der 31. Dezember vergangenen Jahres.

Das Buch von Matthias von Hellfeld, das sich mit bestimmten Formen jugendlichen Widerstandes auseinandersetzt, erschien in der ersten Auflage 1981 in einem Kölner Verlag, inzwischen liegt die zweite Auflage vor.

Hannelore Oelke hat ihre Arbeit, in deren Mittelpunkt Ossietzkys politische und publizistische Rhetorik steht, im vergangenen Jahr bei der Gesamthochschule Wuppertal als Examensarbeit für die erste Staatsprüfung des Lehramtes an der Sekundarstufe II eingereicht.

8419/k

2. Mai 1984

Der Widerstand der
 "Edelweißpiraten"

Matthias von Hellfeld, "Edelweißpiraten in Köln. Jugendrebellion gegen das 3. Reich", Köln, 2. Aufl. 1983, Pahl-Rugenstein-Verlag; Preisräger des Carl-von-Ossietzky-Preises der Stadt Oldenburg 1984.

Hinter der für heutige Ohren sozialromantisch klingenden Bezeichnung "Edelweißpiraten" fanden sich während des dritten Reiches, insbesondere aber während der Kriegsjahre, Jugendliche zusammen, deren Zielvorstellungen "von der unpolitischen Verweigerung bis zum bewußten antifaschistischen Widerstand" reichten und die "vor allem der Protest gegen den totalen Erziehungsanspruch des Staates und der Wunsch nach Selbstbestimmung und Freiheit" einte. So eine Veröffentlichung der Bundeszentrale für politische Bildung in Bonn. Matthias von Hellfeld hat sich des Themas mit seinem Buch "Edelweißpiraten in Köln, Jugendrebellion gegen das 3. Reich" erneut vor dem Hintergrund einer aktuellen und kontroversen Diskussion angenommen, die seit Jahren in Köln geführt wird. Es geht darum, ob die Mitglieder einer dieser Gruppen, die sich in Köln-Ehrenfeld (einem Arbeiterviertel) zusammengefunden hatte, offiziell als Widerstandskämpfer anerkannt werden und ihnen oder ihren Angehörigen heute ein Entschädigungsanspruch als Opfer des Nationalsozialismus zusteht.

Mit "kritischer Distanz und Objektivität" geht von Hellfeld nach eigenem Bekunden daran, die historischen Quellen zu sichten und Zeitzeugen zu befragen. Dabei verfolgt er das Ziel, die Kern- und Reizworte der aktuellen Diskussion, die "Terrorbande" oder "Widerstandsgruppe" lauten, zu erhellen und schlüssig gegeneinander abzugrenzen. Wie differenziert von Hellfeld sich seinem Thema nähert, zeigt seine Beschreibung der Ausgangssituation: "Die Einschätzung der Ehrenfelder Gruppe wäre einfacher, hätte es sich bei ihren Mitgliedern nur um Edelweißpiraten gehandelt. Hier vermischten sich aber sowohl Edelweißpiraten als auch geflohene Ostarbeiter, von der Front desertierte Soldaten, ein entsprungener KZ-Häftling und einige teilweise langjährig Vorbestrafte zu einer amorphen Gruppe. An deren Spitze stand ein Mann, der sich durch Draufgängertum und Abenteuerlust auszeichnete. In ihm fügen sich zwielichtige Denkweisen und Handlungen einerseits und unzweifelhaft politische Widerstandsmotive andererseits, gespaart mit Härte und Durchsetzungskraft, zu einem Charakterbild zusammen, welches sich in seiner

Vielschichtigkeit heute nicht mehr durchschauen läßt. Bezeichnenderweise wird er sowohl in den Gestapo-Akten als auch in den Interviews als Anführer dargestellt, quasi als Konglomerat aller in der Gruppe vorhandenen Denk- und Motivationsrichtungen."

Die "Ehrenfelder Gruppe", so wird sie auch in Gestapo-Akten bezeichnet, umfaßte zusammen mit ihrem Umfeld rund 120 Personen. Von Hellfeld läßt bei aller sorgsam abwägenden Argumentation keinen Zweifel daran, daß er den Kern der "Ehrenfelder Gruppe", in dem er die eigentliche Edelweißpiraten sieht, zu den Widerstandskämpfern gegen das Dritte Reich und den Nationalsozialismus zählt. Dabei spricht von Hellfeld aus heutiger Sicht im Hinblick auf das Phänomen "Edelweißpiraten" von einem "nicht sofort durchschaubaren Sachzusammenhang". Denn wie andere Forscher gesteht von Hellfeld ein, daß die Mitglieder der Edelweißpiraten als Individuum oder als Gruppe aufgrund ihres Alters, ihres Handelns außerhalb bestehender sozialer Gruppierungen und ihres Umherschweifens manchmal an die "Grenze der Verwahrlosung, der Arbeitsscheu und der Kriminalität" gerieten. So findet der Historiker weder eigenproduzierte Dokumente oder Flugblätter, aus denen die Ziele oder Aktivitäten abzulesen wären, noch sind ihre Taten, die über Ladendiebstähle, Waffendiebstähle bis hin zu Schießereien mit Nazis sowie Attentate und Sabotagepläne reichten, heute so eindeutig zu bewerten wie beispielsweise der Anschlag von Offizieren auf Hitler am 20. Juli 1944. Wesentliches Material, das von Hellfeld zur Verfügung stand, stammt aus Gestapo-Quellen. Quellen, die auf der einen Seite suspekt sind, denn erwiesenermaßen wurden die Mitglieder der Edelweißpiraten bei den Gestapo-Verhören geprügelt, um von ihnen genehme Aussagen und Bekenntnisse zu erhalten. Auf der anderen Seite gelten die Gestapo-Dokumente dem Historiker von Hellfeld als deutlicher Beleg dafür, daß es sich bei den Edelweißpiraten um Widerstandskämpfer gehandelt hat, denn in den Akten der Kölner Kriminalpolizei finden sich keine Hinweise auf die "Ehrenfelder Gruppe".

Von Hellfelds Buch beleuchtet auf eindringliche Weise die Verzahnung von historischen Forschungen zum Thema Widerstand im Dritten Reich und der

anhaltenden aktuellen Diskussion um die Edelweißpiraten und damit die Durchdringung von Gegenwart und Vergangenheit. Einen Fingerzeig darauf, wie die einstigen Opfer des Nationalsozialismus die bundesdeutsche Kontroverse um die Edelweißpiraten einschätzen, hat unlängst die historische Kommission von Yad-Waschem, dem Mahnmal für die Millionen Juden die von Nationalsozialisten umgebracht wurden, in Jerusalem gegeben. Stellvertretend für alle Edelweißpiraten wurden in Köln drei ihrer noch lebenden Mitglieder geehrt und ihnen die Möglichkeit eingeräumt, auf dem Herzlberg bei Jerusalem einen Baum im "Wald der Gerechten" zu pflanzen.

Von Hellfeld hat sich auch außerhalb seiner schriftstellerischen Bemühungen um die Edelweißpiraten für eine Rehabilitation dieser Gruppe eingesetzt. Zusammen mit Teilen der SPD-Fraktion hat er im Landtag Nordrhein-Westfalens einen Gesetzentwurf eingebracht, der die im Dritten Reich erfolgte Kriminalisierung von Widerstandskämpfern nachträglich gegenstandslos machen sollte. Über diesen Entwurf ist ebensowenig entschieden wie über noch ausstehende Verfahren auf Entschädigung. Nachdem der Kölner Regierungspräsident bisher in dieser Frage eine eindeutig negative Position bezogen hat, hat nun der Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen das vorläufig letzte Wort zum Thema "Edelweißpiraten".

Biografische Stichworte Matthias von Hellfeld: 1954 in Bremen geboren, Schulbesuch in Köln, Fachpraktikum zur Erlangung der Fachhochschulreife beim CVJM Köln, Zivildienst im Altenpflegeheim des Diakonissenhauses Bethелеhem-Tabea in Wiehl/ Gummersbach, Sonderprüfung für die Zulassung zum Studium an einer pädagogischen Hochschule des Landes Nordrhein-Westfalen, Studium an der Universität Köln in den Fächern Geschichte und Sozialwissenschaften für das Lehramt Sekundarstufe I, 1980/81 Staatsexamen, seit 1981 Arbeit an einer Dissertation mit dem Thema "Die Auseinandersetzung der Hitlerjugend mit der bürgerlichen Jugendbewegung 1930 bis 1936", Stipendiat der Friedrich-Ebert-Stiftung (nach Angaben des Autors).

Rezensionsexemplare fordern Sie bitte beim Pahl-Rugenstein-Verlag in Köln an. Fotos des Preisträgers erhalten Sie von der Presseabteilung der Stadt Oldenburg auf Anforderung.

8420/k

2. Mai 1984

Rhetorik als
politische Waffe

Hannelore Oelke, "Carl von Ossietzky: Literatur und Politik", schriftliche Hausarbeit im Rahmen der ersten Staatsprüfung für das Lehramt für die Sekundarstufe II, Gesamthochschule Wuppertal 1983 (unveröffentlichtes Manuskript); Preisträger des Carl-von-Ossietzky-Preises der Stadt Oldenburg 1984.

Hinter dem Titel von Hannelore Oelkes Examensarbeit an der Gesamthochschule Wuppertal, "Carl von Ossietzky: Literatur und Politik", verbirgt sich eine persönliche und literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit Ossietzkys Denken, seiner politischen Publizistik, seinem Sprachstil und seinen Zielen. Ausgangspunkt der Überlegungen ist die Frage, wie es Ossietzky gelungen ist, allein durch Sprache, durch das Wort "einem Terror-Regime wie der Nazi-Herrschaft, derartige Schwierigkeiten zu bereiten".

Oelke zeichnet von der Persönlichkeit Ossietzkys ein Bild, das an das Widersprüchliche grenzt, weil sich in seinem Charakter, Denken und Handeln Haltungen und Motive spiegeln, die erst in der Zusammenschau ein facettenreiches und manchmal auch schillerndes Ganzes erkennen lassen. Da ist zum einen das Ossietzky Engagement für soziale Gerechtigkeit. Oelke sieht es in seiner religiösen Erziehung begründet. Da ist Ossietzkys Ablehnung jener Form des Liberalismus, der nur die eigenen Interessen kennt. Da fühlt sich Ossietzky von der Masse Mensch angezogen wie sie ihm in der Politischen Arbeiterbewegung gegenübertritt, beeindrucken ihn die rhetorischen Fähigkeiten des Arbeiterführers Bebel, aber auch seine charismatische Figur, die die Massen bewegen und mitreißen kann.

Und schließlich versucht Hannelore Oelke, Ossietzkys Position gegenüber der Weimarer Republik darzustellen und nachzuvollziehen. Carl von Ossietzkys Kampf gegen reaktionäre und nationale Kräfte, seine scharfe Kritik an Sozialdemokraten und Pazifisten bei gleichzeitiger Abgrenzung gegenüber den Kommunisten lassen die Widersprüche dieser Zeitepoche, die sich im Leben und

Wirken dieses politischen Publizisten wie in einem Brennglas einfangen, jäh aufleuchten.

Im Mittelpunkt von Hannelore Oelkes Arbeit stehen exemplarische Analysen von vier kurzen Texten, die Ossietzky zwischen 1913 und 1925 publiziert hat. Ossietzkys Texte sind gedruckt publiziert worden, als Zeitschriftenbeiträge. Ossietzky war ein Schreiber, ein politischer Journalist und Publizist. Oelke weist aber nach, daß sich das Phänomen der politisch-publizistischen Wirksamkeit Ossietzkys erst dann erschließt, wenn man sich seinen Texten nicht als geschriebener, sondern gesprochener Sprache nähert. Als auf ein im wahrsten Sinne des Wortes klassisches Instrumentarium greift Hannelore Oelke auf die antike Lehre von der Redekunst, die Rhetorik, zurück. Satz für Satz legt Hannelore Oelke an Ossietzkys Texten dar, wie sich einer der bedeutensten politischen Publizisten des 20. Jahrhunderts souverän in klassischen Mustern bewegt und wie diese klassischen rhetorischen Figuren und Techniken über Jahrhunderte und Jahrtausende nichts von ihrer Wirksamkeit eingebüßt haben.

Neu gelesen durch die Brille derartiger Analysen wirken Ossietzkys Texte, von ihrem Autor häufig nur als Einwürfe in das tages- und zeitpolitische Geschehen gedacht, nicht nur überaus gekonnt, sondern auch virtuos. Nichts erscheint mehr zufällig. Schon die Überschrift und der erste Satz sind vom Ergebnis her geschrieben, der Wirkung, die Ossietzky bei Lesern erzielen will. Ossietzky versteht es, selbst eine politische Posse - die Ausweisung einer dänischen Sängerin - nicht zuletzt mit rhetorisch-sprachlichen Mitteln so zu beleuchten, daß er wenige Sätze später eine verlogene und heuchlerische Ausländerfeindlichkeit oder -freundlichkeit geißelt, deren Maßstab auf der einen Seite ein maßloser Nationalismus, auf der anderen Seite ein Profitdenken ist, das allein nach willfähigen Arbeitskräften sucht und solange diese gebraucht werden, nicht auf die Nationalität sieht.

Abschließend beantwortet Hannelore Oelke die Frage, ob Ossietzkys Martyrium, also nicht sein politisches Schreiben, sondern sein politisches Handeln aus heutiger Sicht als sinnvoll beurteilt werden kann, mit dem Hinweis, daß

auch so ein helllichtiger Warner wie Ossietzky und erklärter Antifaschist "die Durchsetzungsfähigkeit der Nationalsozialisten stark unterschätzt" habe. Oelkes Arbeit ist wie die von Matthias von Hellfeld mit dem sie sich den Carl-von-Ossietzky-Preis für sein Buch "Edelweißpiraten in Köln" teilt, ein Beweis dafür, wie sich historische Ereignisse und Personen selbst bei wissenschaftlich-kritischer Darstellung so beleuchten lassen, daß auch auf unsere heutige politische und soziale Existenz ein Licht fällt.

Biografische Stichworte Hannelore Oelke: 1955 in Delmenhorst geboren, dort auch Schulbesuch, 1975-1977 "verschiedene Jobs", anschließend Aufnahme des Studiums für das Lehramt der Sekundarstufe II in den Fächern Deutsch und Geschichte an der Gesamthochschule Wuppertal, 1983 Examensarbeit. Auf den einleitenden Seiten ihrer Arbeit verweist Hannelore Oelke explizit auf die Position, aus der sie schreibt: "Ich schreibe als Frau, als Gewerkschafterin, als Sozialistin und als Arbeitertochter".

Rezionsexemplare der Arbeit können bei der Presseabteilung der Stadt Oldenburg angefordert werden (Kopien), ebenso Fotos der Autorin.